

**Seite:** 6  
**Ressort:** Politik  
**Gattung:** Tageszeitung

**Auflage:** 552.707 (gedruckt) 430.513 (verkauft)  
 439.835 (verbreitet)  
**Reichweite:** 1,41 (in Mio.)

## „Das wäre eine Kulturrevolution“

Spitzenverband der Krankenkassen plädiert für eine Reform der Pflegeversicherung und für eine neue Definition des Begriffs „Bedürftigkeit“

Kaum etwas bewegt die Menschen so sehr wie die Frage, was am besten ist, wenn Mutter oder Vater zum Pflegefall werden. Die Leistungen der Pflegeversicherungen werden oft kritisiert. Eine Reform ist notwendig, findet der oberste Vertreter der gut 150 Pflegekassen im GKV-Spitzenverband, Gernot Kiefer.

**SZ:** *Geht es der Pflegeversicherung wirklich so schlecht?*

**Kiefer:** Aktuell ist die Lage stabil.

**SZ:** *Keine Geldsorgen?*

**Kiefer:** Unter heutigen Bedingungen ist die Pflegeversicherung bis Ende 2013 solide finanziert.

**SZ:** *Wozu dann eine Reform?*

**Kiefer:** Es schadet nicht, in guten Zeiten über die Zukunft nachzudenken. Und da sind die Fakten unstrittig. Wir werden eine ältere Bevölkerung bekommen. Die Zahl der über 80-Jährigen beispielsweise wird bis 2030 um fünf Prozent anwachsen. Deshalb müssen wir auch damit rechnen, dass der Bedarf an Pflegeleistungen zunehmen wird.

**SZ:** *Man könnte doch die Beiträge einfach steigen lassen.*

**Kiefer:** Das wird, wenn sonst nichts geschieht, ohnehin geschehen. Auch wenn wir nichts ändern, muss der Beitragssatz 2014 steigen. Das liegt an der demographischen Entwicklung. Hinzu kommt aber, dass Menschen mit Demenz heute nur unzureichend durch die Pflegeversicherung unterstützt und versorgt werden. Das sollten wir ändern.

**SZ:** *Die Arbeitgeber glauben, dass beides ohne Beitragssteigerungen erreicht werden kann, durch Umschichtungen.*

**Kiefer:** Theoretisch ist das vorstellbar. Ob es politisch realistisch und ob es dem Versorgungsbedarf der Menschen entspricht, muss diskutiert werden. Da darf man ein Fragezeichen setzen.

**SZ:** *Die Pflegeversicherung hat doch immer nur einen Teil finanziert. Sie ist doch als reines Teilkasko-System angelegt worden.*

**Kiefer:** Das stimmt. Aber Ziel war es

auch, die Abhängigkeit von Sozialhilfe im Alter in den Hintergrund treten zu lassen. Das ist bei der Einführung gelungen. Heute sehen wir aber schon, dass viele Pflegebedürftige mehr als früher Sozialhilfe als ergänzende Leistung brauchen. Will man das verhindern, muss man mehr Geld in die Pflege stecken. Möchte man akzeptieren, dass alte Menschen nach 40 Jahren Lebensarbeitszeit wegen der Pflege Sozialhilfe benötigen, kann man auch den anderen Weg gehen.

**SZ:** *Was wäre denn in Ihren Augen eine wirklich große Reform?*

**Kiefer:** Zentrale Aufgabe ist die Wandlung des Pflegebedürftigkeits-Begriffs. Heute fragen wir, welchen Grad an Unterstützung ein pflegebedürftiger Mensch braucht. Kann er sich alleine waschen, braucht er Unterstützung beim Einkaufen? Der neue Begriff schaut mehr auf den Grad der Selbstständigkeit. Die Frage soll dann lauten, wie kann er möglichst selbständig leben, und wie kann man das unterstützen.

**SZ:** *Das stellt die Vorgehensweise ja eigentlich auf den Kopf.*

**Kiefer:** Wenn man diesen Wechsel vollzieht, dann erreicht man eine kleine Kulturrevolution. Wie wir Pflege erfahren und ausüben, wird völlig neu definiert. Beim Betroffenen wird nicht mehr gefragt: Kann der sich waschen? Die Frage lautet nun: Kann er am altersgerechten Leben teilnehmen. Und wenn nicht, welche Unterstützung braucht er dafür. Auch die Anforderungen an die Pflegenden ändern sich. Sie kommen weg von der Minutenleistung und können auf die individuellen Bedürfnisse eingehen.

**SZ:** *Das wird nicht von heute auf morgen gelingen.*

**Kiefer:** Ich halte eine Übergangszeit von zwei bis drei Jahren für realistisch.

**SZ:** *Wenn nun die Pflegeversicherung schon teurer wird, sollte man dann zusätzlich noch einen Kapitalstock anlegen, wie es das schwarz-gelbe Regie-*

*rungsbündnis im Koalitionsvertrag vereinbart hat?*

**Kiefer:** Je früher man anfängt, desto geringer werden hier die Aufwendungen sein. Ich glaube, man kann das mit relativ geringen Finanzmitteln schaffen.

**SZ:** *Wie das?*

**Kiefer:** Man könnte beispielsweise die Rücklage in der Pflegeversicherung stufenweise aufbauen und den Aufbau an die wirtschaftliche Leistungskraft des Landes koppeln. Hier könnte man sich an der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes orientieren oder an der Grundlohnsomme. Wenn eine Konjunkturflaute herrscht, würde man die Lage also nicht mit zusätzlichen Pflegebeiträgen für die Reserve belasten. Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.

**SZ:** *Kostendämpfung sieht die Koalition auch im Grundsatz „ambulant vor stationär“. Wie kann das gelingen?*

**Kiefer:** Derzeit werden 1,5 Millionen im häuslichen Umfeld gepflegt und etwa 700 000 im Heim. Um dieses Verhältnis zu erhalten, muss man bei der ambulanten Versorgung den Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung erleichtern.

**SZ:** *Was sollte nun geschehen?*

**Kiefer:** Wir brauchen jetzt eine klare und detaillierte politische Entscheidung. Nur so kann beispielsweise eine Kommission Vorschläge machen, wie man das in allen Einzelheiten praktisch umsetzt.

**SZ:** *Derzeit sieht es nicht nach einer klaren Entscheidung der Koalition aus.*

**Kiefer:** Ich sehe die Debatte mit Sorge. Die Politik verhakt sich in Grundsatzfragen, ohne dass es notwendig wäre. Sorge macht mir vor allem die Diskussion um die Finanzierungsfrage. Ich rate jedem dazu, sich die Fakten anzusehen und sich zu fragen, ob man ein bewährtes Modell wirklich aufgeben möchte.

**SZ:** *Sie spielen auf die geplante private Zusatzversicherung an.*

**Kiefer:** Man darf in Zeiten sich wiederholender Finanzkrisen schon mal fragen,

ob das Kapital in dieser Form tatsächlich sicherer ist.

Interview: Guido Bohsem

„Die Politik verhakt sich in Grundsatzfragen, ohne dass es notwendig wäre.“



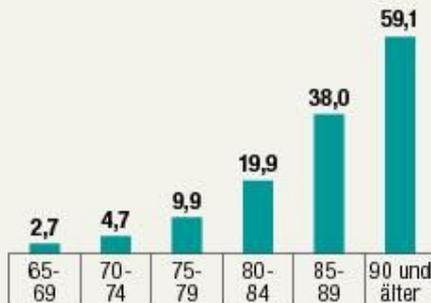
## Deutschland wird älter

**Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung**  
Angaben in Prozent



**Pflegequote**

Anteil an Pflegebedürftigen nach Altersgruppen in Prozent, 2009



**Pflegebedürftige nach Versorgungsart**

Angaben in Prozent



**Wörter:**

765

**Urheberinformation:**

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München